

»Schmerzhaft« Entscheidung

Die ACK-Vesperkirche fällt im kommenden Jahr in Nagold aus. Die Veranstalter bedauern diesen Schritt



Foto: Fritsch

Als Ort der Begegnung führt die Vesperkirche Menschen zusammen. Doch während der Coronapandemie sind diese Begegnungen nicht möglich. Die Vesperkirche wird kommendes Jahr ausfallen. Sehr zum Bedauern der Organisatoren.

■ Von Alexander Reimer

Nagold. Bei der Vesperkirche Nagold geht es um mehr als Essen. Die Menschen sitzen am selben Tisch und kommen miteinander ins Gespräch. Egal, ob sie arm oder reich, jung oder alt sind, oder wo sie herkommen und welchen Glauben sie haben. Die Vesperkirche ist ein Ort der Begegnung, wo Menschen »auf Augenhöhe miteinander reden«, erklärt Peter Ammer vom Orga-Team der Vesperkirche.

Dabei schreibt das Leben die ein oder andere schöne Geschichte. Beispielsweise von einem syrischen Flüchtling, dem in der Vesperkirche zufällig ein Praktikum ange-

boten wurde. Inzwischen studiert er Architektur. Auch einige Freundschaften begannen mit einer gemütlichen Unterhaltung beim gemeinsamen Essen.

Im nächsten Jahr hätte in Nagold die achte Vesperkirche stattgefunden. Diese wird aber wegen Corona abgesagt. »Das ist äußerst schmerzhaft«, sagt Diakon Bernd Schmelzle. Im Herbst hatte man noch gehofft, die Vesperkirche in abgeänderter Form abzuhalten. Die Organisatoren hatten sich bereits erste Konzepte überlegt.

Eine Möglichkeit, die in Betracht gezogen wurde, war es die Vesperkirche wie bisher in der Stadtkirche mit deutlich weniger Plätzen abzuhalten. Als weitere Option überlegte man sich in die evangelisch-methodistische Kirche auszuweichen. Dort wäre die Veranstaltung einige Tage kürzer gewesen und es hätte noch weniger Plätze gegeben.

Eine weitere Idee war, dass Mahlzeiten zum Mitnehmen angeboten werden. Zusammen mit Gastronomen aus der Region konnte dieser Plan bereits jetzt spontan umgesetzt

werden. Die Aktion »Gastros helfen«, bei der kostenlose Speisen an Bedürftige ausgegeben wurden, kam gut an.

Doch eine Vesperkirche wie in den vergangenen Jahren wird es nicht geben. Das hat der Vorstand der Vesperkirche aufgrund der Entwicklung der Infektionszahlen beschlossen. Das Risiko, dass bei der Vesperkirche ein Infektionsherd entstehen könnte und sich mehrere Personen anstecken, wollte man nicht eingehen, so Ammer.

»Armut ist nicht nur Geldarmut«

Peter Ammer, Orga-Team

Aus Fürsorge für die Gäste und Mitarbeiter habe man schweren Herzens den Beschluss gefasst, die Vesperkirche 2021 abzusagen. Gerade auch weil ein Großteil der ehrenamtlichen Mitarbeiter wegen ihres Alters zur Risikogruppe gehört. Von den insgesamt rund 280 Mitarbeitern sind bei der Vesperkirche am Tag etwa 50 Helfer im Einsatz, so Ammer. Mehr als 5000 Besucher kamen jeweils

in den vergangenen Jahren.

»Lieber pausieren, statt abbrechen« sagt Schmelzle zur Entscheidung. Die Planung und Organisation sei mit enorm viel Aufwand verbunden, der im Falle eines Abbruchs umsonst gewesen wäre. Zudem stünden die Veranstalter dann vor weiteren organisatorischen Problemen, beispielsweise was mit dem Essen dann geschehen soll. Als Beispiel nennt er die Vesperkirche Calw, die im März nach gerade mal vier Tagen abgebrochen werden musste.

Laut Ammer wären die angedachten Konzepte aber nur Notkonzepte gewesen, bei denen ein längeres Zusammensitzen wohl nicht möglich gewesen wäre. Doch gerade das mache den Geist der Vesperkirche aus. Es gehe um das Zwischenmenschliche. Einige Besucher kämen auch wegen den günstigen Speisen, damit ihnen am Ende des Monats das Geld noch reiche, meint Ammer. Aber für viele sei das Essen nicht der Grund der Teilnahme. »Armut ist nicht nur Geldarmut«, sagt er.

Ammer spricht von sozialer Armut. Einsamkeit bestimme

den Alltag vieler Menschen. Und das nicht nur in Zeiten von Corona: »Viele Menschen leben mutterseelenallein.« Oft würden sie sich auch nicht trauen, sich mit anderen zu treffen und was zu unternehmen. Die Vesperkirche sei für diese Menschen eine Möglichkeit über ihren Schatten zu springen und Gemeinschaftlichkeit zu erleben. Dass die Vesperkirche ausfällt tut ihm daher besonders Leid. Und auch für ihn persönlich ist es ein schwerer Schlag. »Für mich ist es fast so, als wenn Weihnachten ausfallen würde«, sagt er.

Das Zusammenkommen Sorge aber nicht nur dafür, dass Menschen aus ihrer Einsamkeit geholt werden und neue Freundschaften entstehen, wie Schmelzle erzählt. Das gemeinsame Miteinander am Tisch führe auch verschiedene Kulturen zusammen und helfe dabei Vorurteile abzubauen. In den vergangenen Jahren gab es in der Vesperkirche einige Geflüchtete, die entweder als Gäste dabei waren oder auch als Mitarbeiter geholfen haben. »Man lernt sich kennen und bei einigen

Gästen haben wir gemerkt: »da verändert sich ein Bild.« Das sind schöne Erfahrungen«, sagt Schmelzle.

»Wir werden die Entwicklung im Auge behalten«

Bernd Schmelzle, Diakon

Ein Ersatzprogramm ist bislang noch nicht geplant. »Erstmal heißt es abwarten«, so Ammer. Die derzeitige Corona-Lage lasse vorerst nichts anderes zu. Er versucht dennoch optimistisch zu bleiben: »Wir werden die Entwicklung im Auge behalten. Unsere Mitarbeiter wollen auch unbedingt was machen.« Sollte sich eine Möglichkeit ergeben kleinere Aktionen zu organisieren, werde man das versuchen. Nachzeitigem Stand werde sich der Vorstand im Frühjahr zusammensetzen um weiteres zu planen.

Sie erreichen den Autor unter

alexander.reimer@schwarzwaelder-bote.de

»Der richtige Weg in die Zukunft«

Solarstrom | Photovoltaikanlage bei der Hochdorfer Kronenbrauerei fertiggestellt

■ Von Alexander Reimer

Nagold-Hochdorf. Mit fast 300 Solarmodulen auf dem Dach der Lagerhalle will die Hochdorfer Kronenbrauerei etwa 20 Prozent ihres Strombedarfs decken. Dadurch sollen jährlich 23,5 Tonnen CO₂ eingespart werden.

»Das passt zu unserem Konzept«, sagt Eberhard Haizmann, Geschäftsführer der Hochdorfer Kronenbrauerei. Nachhaltigkeit sei für das Familienunternehmen von gro-

ßer Bedeutung. Getreide, Hopfen und Wasser stammen aus der Region, und bereits seit einigen Jahren braut man in Hochdorf klimaneutral. Mit der Installation der Photovoltaikanlage setzte man die bisherige Unternehmensphilosophie fort, erklärt Haizmann.

Mit ihrer Größe und Leistung ist die Anlage auf dem Dach der Lagerhalle nicht alltäglich, wie Philipp Katz, Geschäftsführer von Katz Elektrotechnik aus Nagold, erklärt:

»99 Prozent der Anlagen, die wir verbauen haben eine Leistung von bis zu 10 Kilowatt-Peak.« Dabei handelt es sich meist um PV-Anlagen die auf Privathäusern verbaut werden. Die PV-Anlage bei der Brauerei hat hingegen eine Leistung von 100 Kilowatt-Peak (kWp). Die 298 Module haben eine Gesamtfläche von etwa 600 Quadratmetern. Gegenüber dem von der Brauerei bereits genutzten Ökostrom lassen sich durch die Anlage jährlich 23,5 Tonnen CO₂ einsparen. Im Vergleich zum deutschen Strommix wären es 44 Tonnen, wie Braumeister Moritz Krahl erklärt.

Mit der Anlage kann genug Strom erzeugt werden um 30 bis 35 Haushalte zu versorgen, sagt Jörg Stahl von der Bürgerenergie Nordschwarzwald. Die Energiegenossenschaft ist im Besitz der PV-Anlage. Denn die Brauerei stellt nur das Dach zur Verfügung, während die Genossenschaft die Anlage selbst betreibt und den Strom an das Unterneh-

men verkauft. Für die Bürgerenergie ist es die sechste Anlage, die sie betreibt. Die ersten fünf haben eine Gesamtleistung von etwa 200 kWp. Durch die Zusammenarbeit mit der Brauerei erhöht sich die Gesamtleistung um 50 Prozent. »Das zeigt auch, dass Solarenergie immer mehr an Bedeutung gewinnt«, so Stahl.

Der erzeugte Strom wird voraussichtlich vollständig von der Brauerei selbst verbraucht und soll 20 Prozent



Ein wichtiger Schritt für die »nachhaltige Zukunft« des Hochdorfer Unternehmens wurde getätigt: Geschäftsführer Eberhard Haizmann (von links), Jörg Stahl und Günther Röhm von der Bürgerenergie, die beiden Braumeister Moritz Krahl und Marcel Schmid sowie PV-Techniker Philipp Katz nach der Fertigstellung der Anlage. Foto: Reimer

Sommer mehr Strom erzeugt, benötigt die Brauerei auch mehr Strom, da dann mehr Bier getrunken und dementsprechend mehr gebraut wird.

Zu den Kosten der Anlage wollten die Beteiligten keine Angaben machen. Haizmann plant derweil schon mit weiteren Anlagen: »Wir haben noch Dachflächen zur Verfügung.« Zusätzlich habe man sich vorgenommen die Emissionen des Fuhrparks über

Klimakompensation auszugleichen. Damit wäre neben der Produktion auch der Transport und somit letztlich die gesamte Brauerei bis zum Kunden klimaneutral. »Für uns ist das der richtige Weg in die Zukunft«, meint Haizmann.

Sie erreichen den Autor unter

alexander.reimer@schwarzwaelder-bote.de



298 Module wurden bei der Photovoltaikanlage der Hochdorfer Kronenbrauerei verbaut. Sie sollen den für die Produktion anfallenden Strombedarf zu 20 Prozent decken. Foto: Katz



des Gesamtbedarfs decken. Das Besondere: Der Strombedarf der Brauerei und der von der Anlage erzeugte Strom steigen und fallen im Laufe des Jahres parallel zueinander. Wenn die PV-Anlage im